

Ausgabe 1/2011

# VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Papst Benedikt XVI. wird Ehrenbürger von Manoppello

---

Mitteilungen der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“  
Penuel e.V.

---



## Impressum

VERA ICON  
Vormals VERONICA  
**Ausgabe 1/2011**

### Herausgeber:

„Freunde des  
wahren Antlitzes  
Jesu Christi“,  
Penuel e.V.

### 1. Vorsitzender

Dr. Heinz-Georg Kuttner

### 2. Vorsitzender

Joseph Irrek

### Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader  
22397 Hamburg  
Radekoppel 19a  
Tel.: 040/6084 7874  
cornelia.schrader@web.de

### Geschäftsstelle des Vereins:

Katholisches Pfarramt Triberg  
78098 Triberg  
Schulstraße 6  
Tel.: 07722/4566  
Fax: 07722/3214  
penuel-freundeskreis@gmx.de  
Webseite:  
www.antlitz-christi.de

**Webmaster:** Jan Crone,  
Hannover

## Inhalt

- Ein Schlüssel für Petrus 4
- Papst Benedict XVI. 10
- Gedicht 11
- Marias Schleier 12
- Die Jungfrau v. Chartres 16
- Gedanken zu den Tüchern 20
- Eine Begegnung 22
- Buchbesprechungen 24
- MGV 2011 25
- Gelassenheit 27
- Wort und Bild 28

### Bildnachweis:

Deckblatt, Osservatore Romano,  
S. 4, 5, 7, 8: P. Badde, S. 16, 17:  
P. Badde, Rückseite: J. Läufer.

### Kontonummer:

**Illertisser Bank**  
**Niederlassung der**  
**Volksbank Ulm-Biberach**  
**eG.**

Antlitz-Christi-Penuel e.V.  
Kontonr.: 706108000  
BLZ: 63090100

### Druck:

Krüper, Hamburg

## Ein Schlüssel für Petrus

Fotos und Text: Paul Badde



Am 1. September 2006 hat Benedikt XVI. Manoppello besucht. Am 3. November 2010 wurde ihm dafür nun in Rom der Schlüssel der Stadt übergeben.



Der neue Schlüssel ist nach dem Vorbild auf dem berühmten Fresko Peruginos in der Sixtinischen Kapelle gestaltet, wo Petrus ein solches

Exemplar aus der Hand des Herrn empfängt - vor dem Hintergrund der Stadt des Himmels. In Manoppello wird der Vorgang nun ähnlich dramatisch gesehen.

Zur offiziellen Vorankündigung am 24. Oktober kam sogar



die Kapelle der Gendarmerie des Vatikans eigens in die Abruzzen gereist, um das Ereignis schon vorab in feinste Blasmusik zu hüllen.

Am 24. Oktober 2010 wird die Ehrenbürgerschaft des Papstes in Stein gemeißelt in Manoppello bekannt gegeben.



Fünf Jahre zuvor ist die kleine Stadt am Fuß des Majella-Massivs mit dem Besuch des Papstes urplötzlich aus dem Nebel der Geschichte auf der Weltkarte aufgetaucht.

Da hatten wenige Minuten Benedikt XVI. – in andächtigem Staunen und Schweigen - vor einem fast durchsichtigen Schleier in dem Kapuzinerkirchlein auf dem Tarigni-Hügel genügt, um die kleine Stadt quasi über Nacht in das Bewusstsein der ganzen Erde zu katapultieren. Denn es war das „wahre Bild“ Christi, vor dem ein Papst da erstmals wieder stand. Rund 500 Jahre zuvor war es aus Rom verschwunden. Viele Indizien sprechen dafür, dass es mit dem „Schweiß Tuch“ Christi identisch ist, das der Augenzeuge Johannes in seinem Evangelium der Auferstehung erwähnt. Bis 1969 hatte das „Manipel“ der priesterlichen Kleidung in der katholischen Kirche noch an diesen Schleier erinnert. Doch das „wahre Bild“ selbst war da schon seit Jahrhunderten verschollen, zusammen mit fast jeder Erinnerung daran.

Weil der Papst im Herbst 2006 aber nur wenige Stunden Zeit für seinen Besuch hatte, wollen wir ihm die die neue kleine Weltstadt des Glaubens deshalb hier noch einmal kurz in Bildern aus allen vier Jahreszeiten vorstellen, deren jüngster Ehrenbürger er mit der Schlüsselübergabe nun geworden ist: „die Stadt des großen Königs“, wie die Trappistin Blandina Paschalis Schlömer sagt, die als erste den Weg für viele Pilger aus der Ferne hierin vorgespurt hat. Der Herr, dessen geheimnisvoll menschliches Antlitz der Schleier berge, sei deshalb auch „der erste Ehrenbürger Manoppellos“ und das Städtchen (in Erinnerung der Worte von Saint Exuperys „Kleinem Prinzen“) selbstverständlich „die schönste Stadt der Welt“: „... Man sieht nichts, man hört nichts, und doch leuchtet etwas in der Stille.“ Es mache „die Wüste schön, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt...“ – Genau so sei es

auch hier. Hier gingen nun die Worte des Propheten Jesaia in Erfüllung, der „den König in Seiner Schönheit sehe und ein weit ausgedehntes Land“.

Jetzt herrscht Erntedank in Manoppello. Die Trauben sind im Kelter. Die Oliven werden gerade gesammelt und gepresst. Die schönsten Früchte Manoppellos aber sind gewiss die vielen Tränen, die vor dem Heiligen Gesicht vergossen werden. Doch schön sind auch die immer neuen Beobachtungen und Erkenntnisse, die der Betrachtung des „Wahren Bildes“ entspringen wie einer Quelle - wie etwa ein Brief aus einem Kloster Unserer Lieben Frau aus der Champagne, in dem uns eine orthodoxe Nonne Columba uns



Monsignore Georg Gänswein, Papst Benedikt XVI.,  
Bruno Forte, Erzbischof von Chieti,  
Delegation aus Manoppello

in diesen Tagen folgendes schrieb: „Gott hat ein Bild seines Gesichtes auf der Erde hinterlassen! ... Der in der Mitte von allem ruht, das Alpha und das Omega, in Sein Gesicht sind auch unsere Gesichter – wie Dante sagte – hinein geschrieben. Erst, wenn wir unseren Blick ganz und gar auf Sein Antlitz heften, auf ihn, dessen Name lautet ICH BIN, dass auch wir imstande sein werden zu sagen, nun, in Ihm, BIN ICH.“



Papst Benedict XVI.,  
Erzbischof Bruno  
Forte,  
der Bürgermeister  
von Manoppello

am 3. November 2010 in Rom.

Diesem Ereignis ging voraus folgende **Rede von Paul Badde** zur Feier seiner Ehrenbürgerschaft in Manoppello am 15. Mai 2010, wie berichteten:

(Auszug)

...

Denn auch Petrus, der erste aller Päpste, wird ja immer mit zwei Schlüsseln abgebildet – etwa in der Sixtinischen Kapelle, bei dem berühmten Meisterwerk **Peruginos**, wo Jesus Petrus zwei Schlüssel überreicht.

Und nun kommt etwas noch Merkwürdigeres. Denn der eine dieser beiden Schlüssel ist **grausilbern**, ähnlich wie der Schlüssel von Manoppello, den ich nun bekomme. Das ist der Schlüssel für die Erde.

Der andere Schlüssel auf diesem Bild, den Jesus hier Petrus gerade in die Hände legt, sieht aber vom Boden der **Sixtinischen Kapelle** transparent und **golden** aus – fast wie das **Byssus** des Heiligen Gesichts. Das ist der Schlüssel der Himmelspforte.

Deshalb kann ich nun auch schon zum Schluss meiner kurzen Rede kommen. Denn die wahre Schlüsselfigur für Manoppello ist ja nun auch wieder Petrus geworden. Das war, als er seinen Nachfolger am **1. September 2006** hierhin schickte, um das Heilige Gesicht zurück in das Bewusstsein der ganzen Christenheit zu holen und wieder neu in die Geschichte der ganzen Welt einzugliedern.

Zum Schluss möchte ich deshalb einen Wunsch äußern, weil ich weiß, dass die Wünsche hier erfüllt werden wie sonst nur noch in einem schönen Märchen.

Auch **Benedikt XVI. sollte die Schlüssel Manoppellos bekommen**, als vornehmster Ehrenbürger Manoppellos, und zwar am besten so schnell es geht und so lange wir ihn noch unter uns haben!

## **Ansprache an Priesteramtskandidaten im römischen Seminar am 12. 2. 2010**

Papst Benedikt XXI.

Ich denke, wir müssen immer erneut über diese Wirklichkeit nachdenken, Gott danken, dass er sich gezeigt hat, da wir ihn vom Antlitz her kennen, von Angesicht zu Angesicht; nicht mehr wie Mose, der allein den Rücken des Herrn sehen durfte. Auch dies ist eine schöne Vorstellung, zu der der heilige Gregor von Nyssa sagt: „Nur den Rücken des Herrn sehen will heißen, dass wir immer hinter Christus gehen müssen“. Gleichzeitig aber hat Gott mit Christus sein Gesicht, sein Antlitz gezeigt. Der Vorhang des Tempels ist zerrissen, er ist offen, das Geheimnis Gottes ist sichtbar. Das Erste Gebot, das Bilder Gottes ausschließt, da sie nur dessen Wirklichkeit herabsetzen könnten, ist geändert, es ist erneuert worden und hat eine andere Gestalt. Jetzt können wir im Menschen Christus das Antlitz Gottes sehen, wir können Ikonen Christi haben und so sehen, wer Gott ist. Wer dies begriffen hat, wer sich von diesem Geheimnis berühren lässt, dass Gott seine Hüllen abgelegt hat, dass der Vorhang des Tempels zerrissen ist, dass Gott sein Antlitz gezeigt hat – der findet eine Quelle unaufröhrlicher Freude.

Vatican-Magazin, Märrz 2010

### **Feier der ersten Vesper, 1. Dezember 2009:**

Die christliche Hoffnung ist untrennbar an die Kenntnis des Antlitzes Gottes gebunden, jenes Antlitzes, das Jesus, der eingeborene Sohn, uns mit seiner Menschwerdung, mit seinem irdischen Leben und seiner Verkündigung und vor allem mit seinem Tod und seiner Auferstehung offenbart hat.

Vatican-Magazin, Dezember 2009

## **Das Paradies am Ende der Jahre**

Von Jorge Luis Borges

Das Ende der Jahre birgt keinen  
verborgenen Garten. Gott braucht  
zu seiner Freude nicht die Verdienste der Gerechten  
oder Erdkreise des Lichts, konzentrische Theorien  
der Throne, der Mächte, der Cherubim,  
noch den illusorischen Spiegel der Musik,  
noch die Tiefen der Rose,  
noch den glühenden Glanz eines einzigen  
seiner Tiger, noch den Zauber  
eines goldenen Sonnenuntergangs in der Wüste,  
noch den alten ursprünglichen Geschmack des Wassers.

In seiner Barmherzigkeit gibt es keine Gärten  
oder ein Licht der Hoffnung oder Erinnerung.  
Im Kristall eines Traumes habe ich den verheißenen  
Himmel und die Hölle schon gesehen:

Wenn das letzte Gericht mit dröhnenden Trompeten anbricht  
und der vieltausendjährige Planet  
entwertet wird mit dem jähen Ende  
-Oh Zeit!- seiner flüchtigen Pyramiden,  
dann werden die Farben und Linien der Vergangenheit  
in der Dunkelheit ein Antlitz zeichnen, ...  
ruhend, unbeweglich, treu, unveränderlich  
und die Betrachtung dieses unmittelbaren  
Gesichts, ewig, heil, unverweslich,  
wird für die Feinde Gottes Hölle sein,  
für die Erwählten: das Paradies.

Übersetzung aus dem Spanischen: Paul Badde  
Quelle: Vatican-Magazin, November 2010

## Woher kommt Marias unsichtbarer Schleier?

Paul Badde

Mysteriöser als das Grabtuch Christi: In Assisi ruht der geheimnisvolle Schal der Mutter Gottes. Seine Spuren führen nach Osten.

Als Morgenröte wurde die Jungfrau Maria jahrhundertlang in Europa verehrt. In diesem Begriff ging sie der Ankunft ihres Sohnes voraus wie der erste rote Streif am Horizont dem Licht des Tages. Zahllose Legenden und Gebete ranken sich um die einflussreichste Frau der Weltgeschichte. Nur von ihr selbst hat sich kein einziges Haar erhalten, kein Knochen, nichts. Darum sind wir nach Assisi gefahren.



Denn für einen Zipfel ihres Schleiers wurde einmal die Kathedrale von Chartres errichtet. Ein anderer Zipfel hat zum Bau der Kathedrale von Toledo geführt. Im Osten hatte der Schleier Marias als Palladium des byzantinischen Reiches gegolten. Im Krieg mit den Bulgaren wickelte Kaiser Simeon sich das zarte Gewebe im Jahr 923 um den Kopf und hat „dadurch den Barbaren in Schrecken gesetzt“, wie Johann Christoph Krause 1793 in seiner „Geschichte der wichtigsten

Begebenheiten des heutigen Europa“ festhielt. Zwar kann den Glauben, dass Überreste der Kleidung Mariens überlebt haben könnten, längst kaum noch jemand teilen, dennoch haben etliche dieser Gewebe in einem Dornröschenschlaf alle Kriege überdauert. Und jedes Jahr am 15. August (am Fest der



Aufnahme Mariens in den Himmel) und am 8. Dezember (dem Fest ihrer Unbefleckten Empfängnis) wird in Assisi einen Tag lang der komplette Schleier Mariens in einer Seitenkapelle ausgestellt.

Das Velum Beatae Mariae Virginis ruht hinter Kristall in einem Reliquiar aus Gold und Silber und ist aus Byssus, der legendären Muschelseide, dem „Gold der Meere“ der Antike, gewebt. Die Fäden wurden aus den Haftfäden der Edlen Steckmuschel (Pinna Nobilis) gesponnen. Das Material ist auf einzigartige Weise lichtaktiv. Zwischen 1300 und 1600 scheint es unter den Malerfürsten Europas als Königsdisziplin gegolten zu haben, in Porträts der Madonna gerade ihren Byssusschleier naturgetreu abzubilden – als eine Art Darstellung des Unsichtbaren! Im Museum des Konvents von Assisi liegt ein Jesuskind in Byssuswindeln im Stroh –

aus der Malerschule Pier Francesco Fiorentinos vom Ende des 15. Jahrhunderts. Zu der Zeit befand sich das Original schon rund 300 Jahre im Konvent des heiligen Franziskus. Davor wurde das Gewebe zuletzt in Berichten lateinischer



Kreuzfahrer erwähnt, die es neben dem Grabtuch Christi, das heute in Turin verwahrt wird, im kaiserlichen Blachernen-Palast in Konstantinopel gesehen hatten – bevor sie den Palast am 12. und 13. April 1204 plünderten und seine Schätze verschleppten. Es war eine west-östliche Katastrophe. Die genauen Umstände vom Raub des Grabtuchs Christi bleiben bis heute mysteriös, die Spuren seines Weges ins Abendland vage.

Ein raffiniert verknotetes filigranes Mysterium

Das gilt erst recht für Spuren dieses zarten Schleiers. Im Inventar des Konvents heißt es, ein Graf Tommaso degli Orsini aus Manoppello in den Abruzzen habe im Jahr 1320 den Schleier der Basilika geschenkt. Er habe ihn von einem gewissen Pacià aus Damaskus erhalten, der es auf dem letzten Kreuzzug „in einer Kirche aus Jerusalem“ entwendet habe. Eine hoffnungslose Krankheit, von der er unerklärlicherweise genesen sei, habe ihn veranlasst, den

Schal der Kirche des heiligen Franz zu schenken, wo er seitdem viele Wunder gewirkt habe. Und jetzt? Was tun mit dem Schleier in einer Zeit, wo Wunder nicht mehr geglaubt werden können, auch nicht von Realisten? Was tun, wenn es selbst mit dem Staunen hapert? Da hilft nur eins: fotografieren!

Alles ist kostbar an dem geöffneten Schrein über dem Tabernakel, in dem die Reliquie heute ausgestellt wird. Der Schleier selbst: eher ein Netz als ein Tuch auf seidenem Hintergrund, blass bronze, silbern, golden – byssusfarben. Eine rätselhaft geflochtene Schnur mit einem goldenen und einem smaragdgrünen Faden mit goldener Quaste hängt über der linken Seite herab. Es ist ein raffiniert verknottetes filigranes Mysterium, unergründlich. Der Blick gleitet ab. Der Schleier bietet der Kamera fast kein Gegenüber, kein Spektakulum. Nur Transparenz, ohne Bild, ohne Muster. Kein Wunder, dass es keine Fotos dieses Schmuckstücks gibt, aber natürlich auch keine Untersuchungen. Die Wissenschaft hat sich nie dafür interessiert.

Die Spur führt nach Mesopotamien.

Der Schleier rührt auch keinen Pilger mehr. Eine alte Frau betet einen Rosenkranz rechts davor an der Chorschranke. Alle anderen haben die Augen woanders. Dass Generationen von Menschen glaubten, Maria habe diesen Schleier um ihr Haar gewickelt, scheint von dem Stoff vollständig abgeglitten.

Selbst Heilige taten sich schwer mit dem Stoff. Guiseppe da Copertino etwa, ein Franziskaner, der im 17. Jahrhundert so populär war wie zuletzt Pater Pio, erblickte in einer Ekstase die Madonna und fragte, ob sie diesen Schleier denn auch wirklich getragen habe. „Glaub mir, mein Sohn. Das ist mein Schleier“, antwortete sie ihm, „ich habe ihn benutzt, um

meinen Säugling darin einzuwickeln.“ Guiseppe, muss man dazu wissen, war zu jener Zeit für rund 14 Jahre zur Sicherheitsverwahrung nach Assisi verbracht worden, weil er der Heiligen Inquisition und seinen Mitbrüdern nicht ganz geheuer war.

Er galt als eine Art heiliger Depp, weil er keine Prüfung schaffte, aber viele Wunder tat, wunderbar und wundersam. Legenden umflattern den Mystiker wie Schmetterlinge. Heute wäre er wohl in der Psychiatrie gelandet. Doch heute sagt Chiara Vigo, die letzte Muschelseidenweberin der Welt, aus Sant'Antioco in Sardinien, der wir unsere Fotos vorlegen, dieser Schleier sei schlicht ein Wunderwerk. Wie ein Stern weise seine Webart auf Mesopotamien hin. Das Stück stammt offenbar aus dem Morgenland.

Quelle: Die Welt, 25.12.2010

### **„Der Schleier der Jungfrau Maria von Chartres“**

Informationen von Pfr. Josef Läufer,

in Ergänzung zum dem Artikel

von Paul Badde

Die älteste Erwähnung eines „Schleiers der Jungfrau“ Maria („voile de la Vierge“) stammt aus dem Jahre 802. Die Kaiserin Irene von Konstantinopel übersandte ihn Kaiser Karl d. Gr., als dieser um ihre Hand anhielt. Dieser ursprünglich 45 x 5,35 m große Schleier gehörte zum Reliquienschatz des Kaisers von Konstantinopel und wurde danach in Aachen aufbewahrt. Im Jahre 876 schenkte Karl der Kahle, ein Enkel Karl des Großen, ihn der Kathedrale von Chartres. Diese Reliquie galt als „Hemd“ oder „Tunika“ der Jungfrau Maria und wurde als die wertvollste Reliquie von Chartres verehrt und in einem kostbaren

Reliquienschrein aufbewahrt. Viele Wunder wurden mit ihr in Verbindung gebracht. Als in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1194 die alte Kathedrale von einem schweren Brand heimgesucht wurde und danach große Teile in Trümmern lagen, glaubte man zunächst, der Reliquienschrein mit dem „Sainte Chemise“ (hl. Hemd) sei in den Flammen zerstört worden. Doch wider Erwarten fand man sie unzerstört. Dies war fortan das entscheidende Motiv, die weltberühmte Kathedrale in der heutigen Form wieder aufzubauen.

Als man später (ca. 1723) den Reliquienschrein öffnete, stellte man fest, dass nicht die „Tunika“ oder ein „Hemd“ darin waren, sondern in Wirklichkeit ein Schleier aus einem der Seide ähnlichen Gewebe, wie Frauen von Jerusalem ihn trugen. Während der Französischen Revolution wurde der kostbare Schrein geplündert, wobei sein Inhalt offenbar weniger interessierte und deshalb geschädigt nicht mehr vollständig gerettet werden konnte. Der Schleier wurde zerschnitten und gelangte in verschiedene Hände. Nur zwei Stücke kamen Anfang des 19. Jahrhunderts wieder nach Chartres zurück, eines mit 2, 12m x 46 cm und das andere mit 26 x 18 cm, und wird in einem Reliquiar in der Kathedrale aufbewahrt. Sowohl der Schleier als auch die Umhüllung wurden 1927 wissenschaftlich untersucht. Danach handelt es sich bei der „Schärpe“ um eine muselmanische, wahrscheinlich aus Syrien stammende, Arbeit des 8. oder 9. Jh. Der Schleier selbst sei sicher von hohem Alter und stamme aus einer Zeit, wo Seide in Europa weder erzeugt noch verarbeitet wurde. Es handelt sich um einen Gegenstand, wie er im Anfang unserer Zeitrechnung in der griechisch – römischen Welt ziemlich gebräuchlich war. Dieser Schleier der Jungfrau von Chartres wird jedes Jahr am 15. August der Öffentlichkeit zur Verehrung gezeigt und könnte echt sein.

Diese Annahme wird bestätigt durch die Seherin A. K. Emmerich (+ 1824), die den Besuch der Weisen visionär miterlebte und darüber schreibt: „Sie brachten noch viele Geschenke: einen großen Haufen von Zeug, Stücke von ganz blasser und von rother Seide , auch blumichte Zeuge und viel ganz feine Decken.... Joseph hatte alle Geschenke der Könige gut verborgen...“ (s. Gesamtausgabe von 1881 S. 164). „Die Geschenke der Könige, die Zeugstoffe, die Mäntel, die goldenen Gefäße, dies Alles ist nach der Auferstehung zum ersten Gottesdienst verwendet worden... Bei festlichen Gelegenheiten aber trugen sie seidene Mäntel von natürlich glänzender Seidenfarbe. Sie hatten eine Schleppe, welche getragen werden musste und am Rande mit Gold gestickt war. Ich hatte auch ein Bild ihrer Seidenzucht....“ (s. Gesamtausgabe von 1881 S. 166)

Aufgrund dieser Aussagen könnte der Schleier in Assisi und der in Chartres von den Geschenken der Weisen aus dem Morgenland stammen und somit echt sein. Jedenfalls kann man sie mit Recht als solche verehren gemäß dem Grundsatz: „in dubio pro traditione“, im Zweifel für die Tradition. Es ist gut denkbar, dass ein Teil jener Geschenke nach Konstantinopel gelangte, wie viele andere Reliquien, und von dort 802 nach Aachen zu Kaiser Karl d. Gr. und dann 876 wiederum nach Chartres, während der andere Teil in Jerusalem blieb, bis Pacia` von Damaskus ihn in einer Kirche entwendete und dem Grafen Tomaso degli Orsini aus Manoppello schenkte, der ihn dann 1320 nach Assisi brachte.

Während der Schleier von Chartres auf keinen Abbildungen zu sehen ist, - man glaubte ja zunächst, der Reliquienschrein enthalte eine „Tunika“ („Sainte Chemise“) von Maria und nicht ihren Schleier - fällt jedoch auf, dass berühmte Maler zwischen 1300 und 1600 Maria oft mit einem solchen hauchdünnen Schleier darstellen.

Offensichtlich war ihnen damals nur der Schleier der Jungfrau von Assisi bekannt und diente als Vorbild.

(vgl. Hans Egon Müller: Notre Dame von Chartres, über Sinn und Geist der gotischen Architektur S. 175 und 177 „Schleier der Jungfrau“; s. Google: Astroarchäologie der Kathedrale von Chartres; s. Google: Geschichte der Kathedrale)

### **Hier noch ein weiteres Zitat der Anna Katharina Emmerick:**

„Während der Nacht kamen die 3 Könige zurück. ... Sie brachten der Heiligen Familie viele Geschenke: Verschiedene Stoffe, einige davon schienen aus ungefärbter Seide zu sein. ... Sie ließen auch schöne ‚Decken‘ zurück, **zart goldfarben**, welche so **leicht** waren, dass sie sich beim geringsten Lufthauch bewegten: sie waren anscheinend aus **extrem feinem Material** gemacht.“

Anna Katharina Emmerick, Geburt und Kindheit der Heiligen Jungfrau Maria, Kapitel 65.

Wir danken Herrn Liechti aus Nicaragua für diesen Hinweis und für den folgenden Beitrag.

## Gedanken über die Tücher Christi

Heinz Liechti, Nicaragua

### Assisi, Byssus, Inkarnation

Lukas: In Windeln eingewickelt, und das Geschenk -  
Tüchlein der 3 Heiligen



Der feinste, durchsichtige Stoff Gottes  
SEIN frisch geborener Körper wurde hier eingewickelt  
unbefleckt  
rein  
durchscheinend,  
'noch' ist es eine "unbeschriebene" Ikone,  
vom Unsichtbaren zum Sichtbaren,  
am Anfang von Maria verwahrt.

### **GLAUBE**

SEIN „Projekt“ ist noch ‚unsichtbar‘, aber angekündigt von  
den Propheten

## **Turin, Leinen, Passion**



Johannes: eingewickelt im Grabtuch,  
das edle, undurchsichtige Leinen,  
SEIN für uns gemarterter Körper wurde hier  
eingewickelt,  
befleckt, mit Blut und Wasser,  
undurchsichtig, die „beschriebene“ Ikone  
unserer Sünden,  
handfest, das materiell Sichtbare,  
am Anfang von Maria verwahrt.

### **LIEBE**

SEIN Blut, - in jeder Eucharistie präsent -, ist  
der Beweis SEINER Liebe.

## **Manoppello, Byssus, Auferstehung**

Johannes: Das gefaltete Sudarium,  
der feinste, durchsichtige Stoff  
Gottes,  
der gloriose Abglanz SEINES  
auferstandenen Körpers (Gesichtes),  
das Sichtbare hat keine  
materiellen Spuren mehr.  
Durchsichtig. ER hat uns erlöst  
Die spirituell „geschriebene“  
Ikone, vom Sichtbaren zum  
Unsichtbaren,  
am Anfang von Maria verwahrt.



### **HOFFNUNG**

SEIN heiliges Antlitz ist Beweis der Auferstehung und das  
Versprechen an uns.

## **Eine Begegnung mit dem Antlitz**

Ute Jauß

Meine erste Begegnung mit dem Christusbild von Manoppello geschah durch ein kleines Foto von ca. 10x14 cm. Eine Freundin hatte mir dieses Foto geschenkt. Sie hatte in der Kirche einen Vortrag über das Christus-Antlitz von Manoppello gehört.

Ich war zu diesem Zeitpunkt sehr krank, so dass ich den Vortrag nicht besuchen konnte und so hatte sie mir mit diesem Bildchen eine Freude bereiten wollen.

Als sie es mir überreichte, geschah etwas völlig Unerwartetes. Ich schaute in die Augen eines Menschen, dessen Blick mich zutiefst berührt. Noch niemals hatte mich ein Mensch mit einem solchen Mitgefühl bis in die Tiefe meiner Seele angeschaut. Gleichzeitig lag in diesem Blick eine verständnisvolle Milde. Ich fühlte mich angeschaut, verstanden und angenommen. Nichts, was mich verurteilt war in diesem Blick. Er ergriff mich und ich musste weinen. Noch niemals vorher hatte ich so etwas erlebt.

Als die Erschütterung abebbte und ich mich langsam wieder beruhigte, wurde mir bewusst, dass es mit diesem Bild etwas Besonderes auf sich haben musste. Gleichzeitig traten in mein Bewusstsein ein Gedanke und ein Gefühl, als hätte sich etwas in meinem Leben erfüllt, auf das ich sehnlichst gewartet hatte. Durch die Begegnung mit diesem Antlitz hatte sich das Wichtigste in meinem Leben erfüllt: ich war Christus begegnet auf einer sichtbaren Ebene, gewissermaßen von Angesicht zu Angesicht.

Ich hatte zu dem Zeitpunkt eine sehr schmerzhafte Brandwunde und fasste den spontanen Entschluss, mein Christusbild auf die mit einem Verband geschützte Brandwunde zu legen. Das Bild bewirkte eindeutig eine

Schmerzlinderung, und wenn ich das Bild entfernte, verstärkte sich der Schmerz wieder.

Dieses Phänomen konnte ich immer wieder erleben, wenn ich einmal vergessen hatte, das Bild wieder aufzulegen.

Diese Erfahrung stellt für mich ein kleines (oder großes?) Wunder dar, für das ich bis heute sehr dankbar bin, hat es mir doch geholfen, die lange Zeit der schmerzhaften Wundheilung zuversichtlicher zu ertragen, denn wenn ich auch niemals schmerzfrei war, so wurde mir die Hälfte des Schmerzes abgenommen durch des Kraft des Christus – so sehe ich es heute.

## **Neuerscheinungen**

**Sr. Blandina Paschalis Schlömer, Lidia Basti:**

JESUS, Das Gesicht des Wortes  
GESÙ, Il Volto della Parola

Schwester Blandina legt ein neues Buch vor, das Betrachtungsbuch: „Das Gesicht des Wortes“. Dieses kleine Buch im Taschenformat kann wie ein Brevier überall mit hingenommen werden. Es finden sich darin viele beeindruckende Bilder des Volto Santo von Manoppello und kurze Bibeltexte. Das Buch ist eine schöne Anleitung zum Gebet.

Zweisprachige Ausgabe: Deutsch und Italienisch, 174 Seiten, 78 farbige Abbildungen.  
Edizioni Palumbi, Teramo 2010, ISBN: 978-88-96395219, 10 €.

Bestellung:

Unter dem Titel und den Autorennamen findet sich das Buch in italienischen Internetbuchhandlungen.

**Pfr. Josef Läufer**  
**Die Grabtücher Jesu**

**Der göttliche Bildbericht über Leiden, Tod und Auferstehung Jesu**

Dieser kleine mit 56 Seiten und 73 Bildern auf Hochglanzpapier von Pfr. Josef Läufer bietet in schönen Bildern und leicht verständlichen Texten einen guten und

anschaulichen Zugang zu den beiden Grabtüchern Jesu: dem Turiner Grabtuch und dem Volto Santo von Manoppello. Pfr. Läufer informiert darin über das Wichtigste zu diesen einzigartigen Tuchbildern und weist gleichzeitig den interessierten Leser auf weiterführende Literatur hin.

Erhältlich beim Kath. Pfarramt St. Clemens, 78098 Triberg,  
Schulstr. 6, Tel: 07722-4566,  
Email: St.Clemens@Triberg-Kirchen.de  
8,- €

### **Die nächste Mitgliederversammlung findet statt am:**

**20. Juni 2010, 10-12 Uhr in Wigratzbad,**

**Adresse des Pilgerheims  
Pilgerheim St. Josef  
Kirchstraße 18  
88145 Wigratzbad  
Telefon 08385 92070  
Telefax 08385 920729**

**Die Exerzitien beginnen am Freitag, den 17. Juni abends.  
Das Programm wird in diesem Jahr von Mitgliedern des  
Vereins selber gestaltet. Einladungen erfolgen gesondert.**

### **Preise für die Unterkunft:**

Einzelzimmer		DU/WC. 25.00 Euro
Einzelzimmer	ohne	DU/WC. 21.00 Euro
Doppelzimmer		DU/WC. 39.00 Euro

Doppelzimmer	ohne DU/WC. 34.00 Euro
als 3-Bett Zimmer	49.00 Euro
Frühstück	klein 4.00 Euro
Frühstück	groß 6.50 Euro
Mittagessen	mit Suppe 9.90 Euro
Mittagessen	warm 7.90 Euro
Abendessen	kalt 6.90 Euro

**Einladungen erfolgen gesondert.**

**Bitte beachten Sie, dass in diesem Jahr die Anmeldung direkt von jedem Teilnehmer in Wigratzbad und nicht in Triberg erfolgen muss.**

**Anmeldung unter dem Stichwort: „Das Antlitz von Manoppello“, 17.-20. Juni 2011.**

**Eine frühzeitige Anmeldung wird wegen verschiedener Parallelveranstaltungen dringend empfohlen!**

### **Die Zehn Gebote der Gelassenheit, Johannes XXIII.**

1. Nur für heute werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.

2. Nur für heute werde ich große Sorgfalt in mein Auftreten legen: vornehm in meinem Verhalten; ich werde niemand kritisieren, ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern - nur mich selbst.

3. Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin - nicht für die andere, sondern auch für diese Welt.

4. Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.

5. Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen; wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist eine gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.

6. Nur für heute werde ich eine gute Tat verbringen, und ich werde es niemandem erzählen.

7. Nur für heute werde ich etwas tun, für das ich keine Lust habe zu tun: sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass es niemand merkt.

8. Nur für heute werde ich fest glauben, - selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten - dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

9. Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist - und ich werde an die Güte glauben.

10. Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen - und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: der Hetze und der Unentschlossenheit.

**Wort und Bild**  
**Evangeliar und Volto Santo**  
Anmerkungen zum Bild auf der Rückseite  
Pfr. Josef Läufer

Betr. Verehrung des Bildes Christi schreibt die Kirche auf der  
Synode von 869:

„Wir schreiben vor, die Ikone unseres Herrn ... zu verehren  
und ihr dieselbe Ehre zu erweisen wie den Büchern der  
Evangelien“.

Eine bisher einzigartige Komposition in der renovierten Pfarrkirche von Triberg - Nußbach ist links vom Chorbogen unter der Madonna zu sehen (Bild auf der Rückseite). Die in Sandstein gehauene und in die Wand eingelassene Vorrichtung dient als ständige Ablage für das Evangeliar, ein kostbares und mit Gemälden versehenes Buch mit den Evangelien der Sonn- und Festtage, wie es in vielen Kirchen zu sehen ist. Darunter ist auf einer Bronzeplatte das Wort zu lesen: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh. 1, 14). Dies will sagen, dass Jesus nicht nur ein Prophet ist, der das Wort Gottes verkündet hat, sondern dass in Jesus Gott selbst Mensch geworden ist und zu uns gesprochen hat. So heißt es auch im Hebräerbrief: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens“ (Hebr. 1, 1 – 3).

Gott hat sich uns aber nicht nur geoffenbart durch das Wort, sondern er hat uns auch sein Gesicht gezeigt, weil er ja Mensch geworden ist. So schreibt Paulus von Jesus: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ (Kol. 1,15). Und wie Jesus als Mensch ausgesehen hat, wie die Menschen ihn damals sahen, hat er

uns auf wunderbare Weise hinterlassen auf den beiden Grabtüchern, dem Grabtuch und Schweiß Tuch, die Petrus und Johannes im leeren Grab am Ostermorgen fanden (vgl. Joh. 20, 5 ff). Das Grabtuch aus Leinenstoff, auf dem der ganze Körper Jesu mit Wunden und Blutspuren im Fotonegativ abgebildet ist, wird heute als „Grabtuch von Turin“ verehrt. Das Schweiß Tuch aus hauchdünner Muschelseide, das man Jesus auf das Haupt gelegt hatte ( Joh. 20, 7), wird heute als „Volto Santo“ in der Klosterkirche von Manoppello aufbewahrt und zeigt schon immer das Gesicht Jesu positiv. Die Gesichter auf beiden Tüchern sind aber deckungsgleich, müssen also zur gleichen Zeit im dunklen Grab auf die Tücher abgelichtet worden sein. Wie, weiß bis heute niemand. Diese beiden Tuchbilder sind ein anschaulicher Bildbericht Gottes über Leiden, Tod und Auferstehung Jesu, weil sie „nicht von Menschenhand gemacht“ sind, wie sie schon immer bezeichnet wurden und wie alle wissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahre es bestätigen. Sie sind das unverfälschte „Urevangelium“ unseres Glaubens, viel älter als alle schriftlichen Zeugnisse und Evangelien.

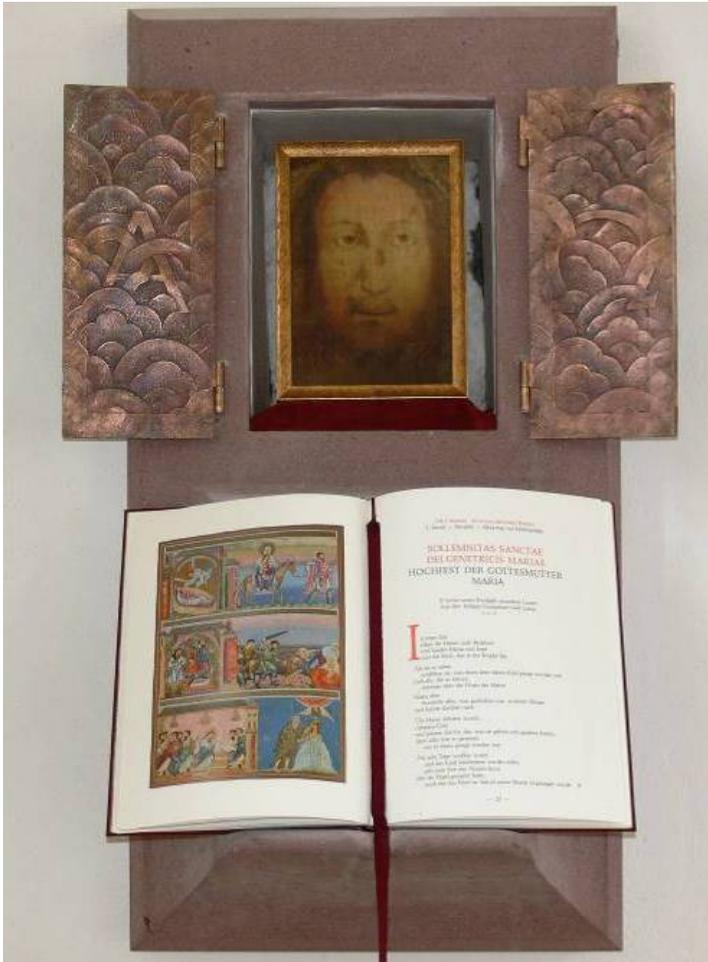
Für das Foto von diesem wahren Bild Jesu, Volto Santo, ist in Triburg über dem Evangeliar ein Tabernakel in die Wand eingelassen. Die beiden Buchstaben A und O auf den beiden geöffneten Türen sagen dem informierten Betrachter, wer auf diesem Bild zu sehen ist. Denn in der Geheimen Offenbarung hat Christus selbst sich als A und O (erster und letzter Buchstabe im griechischen Alphabet) bezeichnet und gesagt: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb. 21, 13). Er möchte damit sagen, dass er schon vor aller Zeit und vor der Welt war und am Ende der Zeit die Welt richten und vollenden werde.

**Wort und Bild Jesu** sind so zusammen zu sehen im **Evangeliar und im Volto Santo**, weil sie auch zusammen gehören. Das Evangelium vermittelt uns authentisch, was Jesus gesagt und getan hat, und der Volto Santo zeigt uns das wahre Antlitz Jesu. Weil Jesus aber das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ ist (Kol.1,15), sehen wir in Ihm auch das menschliche Gesicht Gottes, wie es Papst Benedikt XVI. einmal formuliert hat. Und die Kirche lehrte bereits auf der Synode von 869 als Ergebnis des jahrzehntelangen Bilderstreites: „Wir schreiben vor, die Ikone unseres Herrn ... zu verehren und ihr dieselbe Ehre zu erweisen wie den Büchern der Evangelien“. Diese religiöse Praxis galt seitdem in der orthodoxen Kirche, während sie im Westen durch vielfältige Einflüsse mehr oder weniger verloren ging.

Wer aber dieses einzigartige authentische Bild Jesu als Andachtsbild verehrt, handelt wie Maria, von der es in einem Schreiben von Tiflis aus dem 7. Jahrhundert heißt: „Nach der Himmelfahrt Christi bewahrte die unbefleckte Jungfrau ein Bild, das auf oder über dem Grabtuch entstanden war. Sie hatte es aus den Händen Gottes selbst erhalten und behielt es alle Zeit bei sich, damit sie das wundersam schöne Gesicht ihres Sohnes immer betrachten konnte. Jedes Mal, wenn sie ihren Sohn zu verehren wünschte, spannte sie das Bild nach Osten hin auf und betete davor mit Blick auf ihren Sohn und erhobenen offenen Händen“ (s. P. Badde, Das Göttliche Gesicht, S.125 ).

Heute ist leider in den Wohnungen vieler Familien kein Christusbild mehr zu sehen, was vielfach zur Folge hat, dass die persönliche Beziehung zu Ihm schwindet gemäß dem Volksmund: „Aus dem Auge aus dem Sinn“. So gesehen könnte die Wiederentdeckung dieses wahren Bildes Jesu zu einer Verlebendigung des christlichen Glaubens beitragen. Dem will auch diese einzigartige Zusammenschau von Evangeliar und Volto Santo, von Wort und Bild Jesu dienen.





## Evangeliar und Volto Santo in der Pfarrkirche Triberg-Nußbach